

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 34

Artikel: Anekdoten um Sacha Guitry
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-496883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anekdoten um Sacha Guitry

In seiner Garderobe wurde Sacha Guitry von vielen und nicht immer angenehmen Leuten umringt. Einem dieser Besucher mußte er versprechen, mit ihm zu speisen. Kaum hatte der Besucher sich zur Türe gewendet, sagt Guitry zu seinem Sekretär:

«Du wirst diesem trübseligen Kretin schreiben, daß ich nicht mit ihm essen kann, weil ich ...» – in diesem Augenblick sieht er im Spiegel, daß der Besucher noch im Raum ist – und vollendet: «... schon mit diesem Herrn hier verabredet bin.»

*

Als während des ersten Weltkrieges die deutschen Geschütze Paris bombardierten, gab es eine allgemeine Flucht nach dem Midi. Man wagte aber nicht zu sagen, daß man aus Angst abreise, ach nein, man fuhr dem Frühling entgegen.

Auf der Gare de Lyon traf ein Bekannter Sacha Guitry, der eben den Zug nach Nizza bestieg.

«Ach, Sie verreisen ...?»

«Ja», erwiderte Guitry, «aber nicht aus demselben Grund wie die andern Leute.»

«Wie? Sie fahren nicht dem Frühling entgegen?»

«Nein», erklärte Guitry, «ich fahre, weil ich Angst habe.»

*

Im zweiten Weltkrieg hatte er leider keine Angst, sondern blieb in Paris.

*

Man warf in einer Gesellschaft die Frage auf, ob der Handkuß als Sitte beibehalten werden solle.

«Gewiß», meinte Sacha Guitry. «Irgendwo muß man doch anfangen!»

*

Sacha Guitry hat wieder einmal eine neue Rolle kreierte. Nach der Generalprobe wird er von seinen Bewunderern umringt.

«Mein lieber Meister», sagt eine Dame zu ihm. «Diesmal haben Sie sich selber übertroffen!»

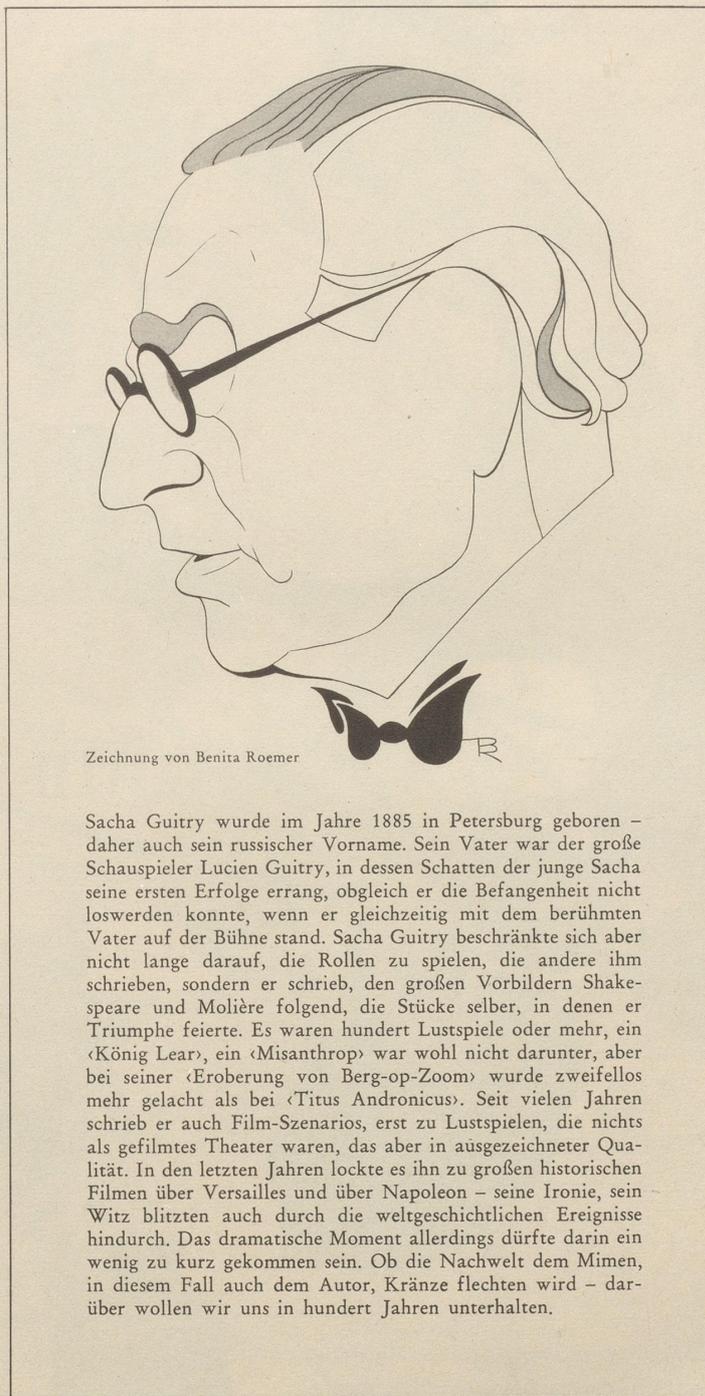
«Ja?» fragt Guitry von oben herab. «Und wüßten Sie denn einen andern Schauspieler, den zu übertreffen sich lohnen würde?»

*

Eine Verehrerin fragt Sacha Guitry: «Welches Ihrer Stücke halten Sie für Ihr Meisterwerk?»

Worauf Sacha entgegnete:

«Darüber wechsle ich jeden Tag meine Ansicht.»



Zeichnung von Benita Roemer

Sacha Guitry wurde im Jahre 1885 in Petersburg geboren – daher auch sein russischer Vorname. Sein Vater war der große Schauspieler Lucien Guitry, in dessen Schatten der junge Sacha seine ersten Erfolge errang, obgleich er die Befangenheit nicht loswerden konnte, wenn er gleichzeitig mit dem berühmten Vater auf der Bühne stand. Sacha Guitry beschränkte sich aber nicht lange darauf, die Rollen zu spielen, die andere ihm schrieben, sondern er schrieb, den großen Vorbildern Shakespeare und Molière folgend, die Stücke selber, in denen er Triumphe feierte. Es waren hundert Lustspiele oder mehr, ein «König Lear», ein «Misanthrop» war wohl nicht darunter, aber bei seiner «Eroberung von Berg-op-Zoom» wurde zweifellos mehr gelacht als bei «Titus Andronicus». Seit vielen Jahren schrieb er auch Film-Szenarios, erst zu Lustspielen, die nichts als gefilmtes Theater waren, das aber in ausgezeichneter Qualität. In den letzten Jahren lockte es ihn zu großen historischen Filmen über Versailles und über Napoleon – seine Ironie, sein Witz blitzten auch durch die weltgeschichtlichen Ereignisse hindurch. Das dramatische Moment allerdings dürfte darin ein wenig zu kurz gekommen sein. Ob die Nachwelt dem Mimen, in diesem Fall auch dem Autor, Kränze flechten wird – darüber wollen wir uns in hundert Jahren unterhalten.

«Wenn eine Frau, die mir gefällt, mich anruft», sagte Sacha, «so streiche ich mir erst mit dem Kamm durch die Haare, bevor ich ans Telefon gehe.»

*

Ein junger Reporter wollte Sacha Guitry interviewen. Er kam in die Garderobe des Meisters und sagte ein wenig verlegen:

«Monsieur Sacha Guitry?»

Da erhob sich Sacha Guitry und begann:

«Ich werde Ihnen eine Geschichte erzählen, junger Mann. Einer Ihrer Kollegen wollte einmal Sarah Bernhardt interviewen, kam in ihre

Garderobe und sagte: «Madame Sarah Bernhardt?» Darauf streckte Sarah mit großer Geste die Hand aus und rief: «Dort ist die Türe!» So, und womit kann ich Ihnen gefällig sein?»

*

Als Knabe wollte Sacha Guitry absolut nichts von Geschichte und Geographie wissen. Er meinte:

«Warum muß ich auswendig lernen, was in Büchern steht? Wenn ich etwas brauche, werde ich eben nachschauen. Es fällt ja auch keinem Menschen ein, den Fahrplan oder das Telefonbuch auswendig zu lernen.»

Charles Oulmont, ein alter Freund Sacha Guitrys, erzählt aus dem Leben des Künstlers:

Als Sacha Guitry seine erste Frau, Charlotte Lysès, heiratete, war eine Gesellschaft in Nogent-sur-Marne in dem Park vereinigt, den Watteau mit seiner «Einschiffung nach der Insel Cythere» unsterblich gemacht hat. Man wartete auf das neue Ehepaar, doch statt dessen kam ein Telegramm an den Hausherrn:

«Haben uns bereits eingeschiff und landen auf Cythere. Guten Appetit!»

*

Trotz seinen großen Erfolgen beim Film blieb er in seinem Herzen dem Theater treu. Er sagte:

«Es ist doch erstaunlich, daß die Leute nicht verstehen wollen, warum mir das Theater lieber ist! Im Theater spielt man, im Film hat man gespielt.»

*

Sacha Guitry rühmte sich seiner Arbeitsleistung.

«Sehen Sie», sagte er zu Max Maurey, «in drei Nächten schreibe ich eine Komödie, einen Monat lang lasse ich sie probieren, und dann wird sie hundertmal hintereinander gespielt.»

«Und dann?» fragte Maurey.

«Dann habe ich hundertfünftausend Francs verdient.»

«Mir geht es ähnlich», erwiderte Maurey, der als Direktor drei Komödien von Guitry aufgeführt hatte. «Sie schreiben in drei Nächten Ihre Komödie, ich lasse sie einen Monat lang probieren, dann spiele ich sie hundertmal hintereinander.»

«Und dann?» fragte Guitry.

«Dann habe ich hundertfünftausend Francs verloren.»

*

Ein Politiker sagte zu Guitry:

«Was im Leben zählt, das sind die Taten. Die Worte zählen nicht.»

«Da sieht man, daß Sie noch nie ein Telegramm aufgegeben haben», meinte Guitry.

*

«Ich mag die Journalisten nicht», sagte Guitry.

«Warum nicht?»

«Weil sie in Zeitungen schreiben.»

*

Als Sacha Guitry Lana Marconi heiratete, seine letzte Frau, meinte sie sanft, ohne Zweifel werde er auch sie eines Tages verlassen, wie er alle anderen verlassen hatte. Doch da erwiderte er mit leiser Wehmut im Blick:

«Nein .. bei dir, Liebste, ist es anders. Du wirst meine Witwe sein ...»

Mitgeteilt von n. o. s.